



„Vielen reicht es nicht, dass heute ein Jahr zu Ende geht. Es soll schon, Mathematik hin oder her, ein Jahrhun-

dert sein oder ein ... na ja, das M-Wort. Ich gehöre eher zu der anderen Gruppe, die auf allen künstlichen Trubel um ein Null-Ereignis verzichten möchte. Spätestens morgen Früh, wenn wir durch zerfetzte Böller und Raketen waten, ist die Zukunft nicht mehr das, was sie gestern noch war, sieht das außerordentliche Ereignis wie ein alltägliches „Müllennium“ aus. Aber wie auch immer, wichtiger scheint mir die Frage, was nach zwei Jahrtausenden Christentum bleibt und auch in Zukunft Bedeutung behalten soll.

Ein Literatur-Nobelpreisträger sah das zu Anfang des 20. Jahrhunderts so:

„Wenn die Pfarrer und Frommen klagen, dass der Glaube und damit das Glück aus der Welt verschwunden sei, so haben sie recht. Unser Verhalten gegen alle wirklichen Werte des Menschen ist

# „Müllennium“

von einer Barberei und Rohheit, wie sie die Welt seit Jahrhunderten nicht mehr gesehen hat. Dies zeigt sich in unserem Verhalten zur Religion, in unse-

Jahre, etwa bei der Aufführung der Matthäuspassion, dieser zwar längst verlassenen, dennoch aber unheimlichen und im Verborgenen mächtigen

## GEDANKEN ZUM WOCHENENDE

rem Verhalten zur Kunst, in unserer Kultur selber. Denn die beliebte Meinung, dass die Kunst des modernen Europa auf einer ungeheuer hohen Stufe stehe, ist ebenso ein Irrtum der Bildungsphilister wie die Meinung vom Vorhandensein einer hochstehenden und Respekt verdienenden ‚Kultur‘ unserer Zeit.

Der ‚Gebildete‘ von heute verhält sich zur Lehre Jesu so, dass er das ganze Jahr hindurch nicht an sie denkt und nach ihr nicht lebt, dass er aber am Weihnachtsabend einer vagen wehmütigen Kindererinnerung nachgibt und ein wenig in zahmen, wohlfeil-frommen Gefühlen schwelgt, ebenso wie er noch ein-, zweimal im

Welt seine Referenz macht.

Ja, das alles gibt man zu, jedermann weiß es, und jeder weiß auch, dass es traurig ist. Schuld daran sind politische und ökonomische Entwicklungen, sagt man, schuld ist der Staat, schuld ist der Militarismus, und so weiter. Denn irgend etwas muss ja doch schuld sein.“

Doch Hermann Hesse, der diese Zeilen 1917 schrieb, will sich nicht damit abfinden.

„Schuld an unserem Elend, schuld an der Nichtigkeit und rohen Verödung unseres Lebens, schuld am Krieg, schuld am Hunger, schuld an allem Bösen und Traurigen ist keine Idee und kein Prinzip, schuld daran sind wir, wir selber. Und

auch nur durch uns, durch unsere Erkenntnis, durch unseren Willen kann es anders werden.

Ob wir dann die Lehre Jesu wieder aufnehmen und uns neu zu eigen machen oder ob wir andere Formen suchen, das ist einerlei. Die Lehre Jesu und die Lehre Lao Tses, die Lehre der Veden und die Lehre Goethes ist in dem, worin sie das ewig Menschliche trifft, dieselbe. Es gibt nur eine Lehre. Es gibt nur eine Religion. Es gibt nur ein Glück. Tausend Formen, tausend Verkünder, aber nur einen Ruf, nur eine Stimme. Die Stimme Gottes kommt nicht vom Sinai und nicht aus der Bibel, das Wesen der Liebe, der Schönheit, der Heiligkeit liegt nicht im Christentum, nicht in der Antike, nicht bei Goethe, nicht bei Tolstoi – es liegt in dir, in dir und mir, in jedem von uns. Dies ist die alte, einzige, immer in sich gleiche Lehre, unsere einzige ewig gültige Wahrheit... Verlangt mehr von euch! Denn auch die Liebe und Freude, das geheimnisvolle Ding, das wir ‚Glück‘ nennen, ist nicht da und nicht dort, sondern nur ‚inwendig in uns‘.“

▪ Harro Lucht

Krankenhaus-Seelsorger